

Klangmächtiges Ensemble

Das Sinfonische Blasorchester Ludwigshafen tritt in der Friedenskirche auf – Gemeinsame Aktion mit Konzertchor der Stadt Mannheim

VON GABOR HALASZ

Zu einer konzertierten Aktion haben sich über das Wochenende das Sinfonische Blasorchester Ludwigshafen und der Konzertchor der Stadt Mannheim zusammengeschlossen. In der Friedenskirche Ludwigshafen und in Mannheims Matthäuskirche stellten sie am Samstag und Sonntag ein ambitioniertes gemeinsames Projekt vor. Dessen Schwerpunkt bildete im zweiten Teil der beiden Abende Rolf Rudins Requiem.

Dem zwischen 2004 und 2005 entstandenen großangelegten geistlichen Werk des Frankfurter Komponisten sind vor der Pause Musiken aus dem 20. Jahrhundert vorangegangen. Eröffnet wurde das Programm von „Echoes of San Marco“, für Blasorchester von Johan de Meij, ein Stück, mit dem sein niederländischer Schöpfer die venezianische Renaissance-Mehrchörigkeit in der Markus-Kathedrale beschworen hatte.

Es folgten drei A-cappella-Chöre des ungarischen Komponisten Zoltán Kodály, eines Klassikers der Moderne, als Huldigung zu seinem 50. Todestag am 6. März dieses Jahres und „Ich bin der Welt abhanden gekommen“, das dritte von Mahlers Fünf Rückert-Lieder. Die Bearbeitung des ursprünglichen Orchester- oder Klavierteils für Bläserbesetzung besorgte Dorian Wagner, Leiter des Sinfonischen Blasorchesters. Als Solist wirkte wie auch bei Rudins Requiem die Ludwigshafener Mezzosopranistin Margarete Eschli mit. Wagner hatte auch die „Echoes“, das Rückert-Lied und das Requiem dirigiert; bei den Kodály-Chören stand Juliane Santa, Leiterin des Mannheimer Konzertchors, am Pult.

Schließlich zum Hauptwerk des Konzerts. Rolf Rudin schwebte „eine



Sorgte für sehr ansprechende Aufführungen: das sinfonische Blasorchester Ludwigshafen.

FOTO: KUNZ

ehrliche Musik für die Menschen“ vor, eine, die „einen großen Kreis von Menschen ansprechen und bewegen“ sollte. Dafür habe er sich, so Rudin, einer gemäßigten Tonsprache im Zeichen „historisch tradierter Merkmale“ bedient, die er mit „aktuelleren Klangtechniken und neueren harmonischen Verbindungen“ kombinierte, „die das Werk als ein Stück unserer Zeit erkennbar werden lassen.“

Seine Absicht vermochte er zu verwirklichen. Zur Hochzeit der rigorosen Avantgarde-Ästhetik wäre diesem Requiem in Darmstadt oder Do-

naueschingen kein Erfolg beschieden worden. Heute dagegen sei dem Komponisten aus einer pluralistischeren Sicht bescheinigt, dass seine Vertonung der Totenmesse ihre eigene suggestive Aura und ihre einleuchtende Dramaturgie hat. Das wirkungssicher angelegte Stück überzeugt durch Ausdruckskraft, Intensität der Tonsprache und schlüssigen kompositorischen Aufbau.

Verstärkt wird seine Wirkung durch farbige Klanglichkeit, wobei immer wieder aparte Tonkonstellationen innerhalb des Orchesters und

zwischen dem instrumentalen und dem vokalen Teil aufmerken lassen. Erinnerung sei an die Mischungen des Introitus, die majestätisch gewichtigen Tongesten des Graduale und die verklärten Klänge des 2011 nachkomponierten „In Paradisum“.

In der Friedenskirche erklang sowohl das Requiem als auch das Programm des ersten Teils in sehr ansprechenden Aufführungen. Die beiden Dirigenten, Dorian Wagner und Juliane Santa, disponierten durchweg umsichtig, genau und flexibel; die musikalischen Abläufe waren stets

klar, das Sinfonischen Blasorchester erwies sich als sehr solides, klangmächtiges Ensemble. So wurde bei Meij's Echoes den Renaissance-Klangwirkungen intensiv nachgespürt mit im Kirchenraum verteilten Instrumentengruppen.

Durch immer homogenen, fein ausbalancierten, geschmeidigen Klang und saubere Intonation gefiel ihrerseits der Mannheimer Konzertchor. Bei Mahler wie bei Rudin sang Margarete Eschli einfühlsam, kultiviert; ihr Mezzosopran klang aber oft unruhig flackernd.